

Zeitschrift: Textiles suisses [Édition multilingue]
Herausgeber: Textilverband Schweiz
Band: - (1974)
Heft: 17

Artikel: Strukturwandel in der Textilindustrie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-796362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wichtige Strukturwandlungen



ERNST NEF
Direktor des Vereins Schweizerischer
Textilindustrieller VSTI

Die Studientagung des Vereins ehemaliger Textildachschüler in Zürich, dem heute mehr als 3000 Mitglieder aus aller Welt angehören, war geprägt von dem glänzenden und sich durch ein brillantes Fachwissen auszeichnenden Vortrag von Ernst Nef, Direktor des Vereins Schweizerischer Textilindustrieller VSTI. Die behandelten Themata betrafen vor allem den Strukturwandel und die zwischenbetriebliche Zusammenarbeit in der Textilindustrie. Im anschliessenden Podiumsgespräch äusserten sich H. Iseli (Bleiche AG, Zofingen), H. Rhonheimer (Abraham AG, Zürich), M. Treichler (Tuchfabrik Wädenswil AG), H. Weisbrod (Weisbrod-Zürcher AG, Hausen a.A.) und W. E. Zeller (Kilchberg) über wesentliche Faktoren der Textilindustrie. So war es sehr aufschlussreich, die verschiedenen Interessengruppen zum Thema « Qualitatives und quantitatives Wachstum eines Betriebes » zu hören. Im weiteren wurden die Schwierigkeiten adäquater Nachwuchsförderung, welche in der Schweiz angesichts der Fremdarbeitersituation problematisch ist, besprochen. Man diskutierte auch die diversen Formen der Exportwerbung und der Exportkooperation.

Der nachstehend wiedergegebene Vortrag von Direktor E. Nef kann nur auszugsweise publiziert werden, wobei vor allem die den Strukturwandel in der Textilindustrie betreffenden Partien berücksichtigt wurden.

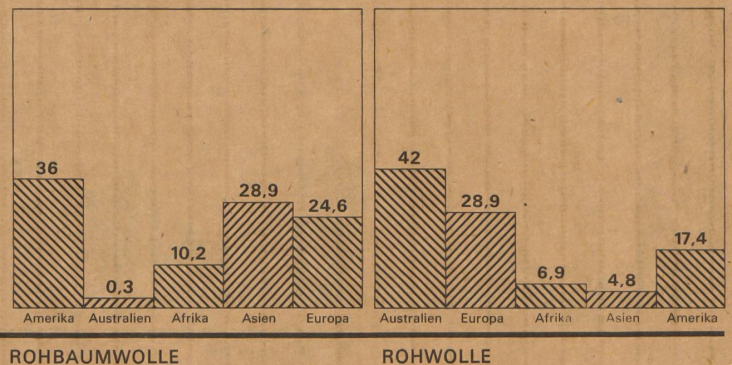
Neue textile Spinnstoffe — Entwicklung zur Multifaser- industrie

Bis vor wenigen Jahrzehnten gab es nur Naturfasern, deren bedeutendste heute noch Baumwolle und Wolle sind. Hauptlieferanten dieser landwirtschaftlichen Erzeugnisse, zu denen auch Seide, Flachs, Jute, Ramie, Sisal, Kokos usw. gehören, sind seit jeher in überwiegender Masse überseeische Länder, wo der erforderliche Boden bis vor 30-40 Jahren gut ausreichte. Die zunehmende Weltbevölkerung erheischt nun aber gebieterisch einen vermehrten Anbau von Getreide und eine erhöhte Fleischproduktion, denn bei den elementaren Lebensbedürfnissen des Menschen wird die Ernährung immer an vorderster Stelle stehen, während Bekleidung und Behausung weiterhin erst den zweiten und dritten Rang einnehmen dürften. Es wird deshalb schon bald nötig sein, vom nichtunbeschränkt verfügbaren Boden mehr für Ernährungszwecke zu nutzen, was teilweise zweifellos zu Lasten der Produktion von natürlichen Spinnstoffen gehen wird. Es ist jedenfalls kaum anzunehmen, dass der vor die Wahl gestellte Mensch seinen Hunger lieber mit Pillen stillen möchte, nur um sich deshalb mehr Textilien aus Naturfasern leisten zu können; er dürfte es vielmehr vorziehen, sich mit Naturprodukten zu ernähren und seinen Bedarf an Textilien für Bekleidung, Haushalt und technische Zwecke dafür mehr mit Synthetics zu decken.

Wieviel Boden für die Produktion von Wolle, Seide und Baumwolle benötigt wird, ist selbstverständlich von Region zu Region verschieden. Folgende Angaben mögen indessen einen Begriff vermitteln: Bei der Produktion von Wolle hängt es stark von den Niederschlägen ab, wieviel Weideland pro Schaf erforderlich ist. In Australien rechnet man in trockenen Zonen im Durchschnitt mit 20 Hektaren, d.h. 200 000 m² Land pro Tier — mit einem durchschnittlichen Schurertrag von 5-6 kg pro Jahr —, in Gebieten mit genügend Regenfall mit einer halben bis 5 Hektaren pro Schaf — das neben der Wolle selbstverständlich auch noch Fleisch liefert. Zur Herstellung von 100 kg Seide benötigt man in China eine Maulbeerbauplantage von rund 8000 m². Um schliesslich eine Produktion von 100 kg Baumwolle zu erreichen, rechnet man in den Vereinigten Staaten mit einer Plantagenfläche von etwa 1800-2000 m².

Mit dem Aufkommen der künstlichen Spinnstoffe Zellwolle und Kunstseide nach 1920 und der vollsynthetischen Fasern in den vierziger und fünfziger Jahren glaubten viele industrielle Textilverarbeiter Europas, von den überseeischen Naturfaserproduzenten nun unabhängig zu werden. In der Rohstoffbasis der von Jahr zu Jahr mehr Chemiefasern verwendenden Textilindustrie sind seit

Die Weltproduktion von Baumwolle, Wolle, Seide und Chemiefasern 1972 nach Kontinenten, in Prozent



STRUKTURWANDEL

Die Weltproduktion textiler Rohstoffe (in 1000 Tonnen)

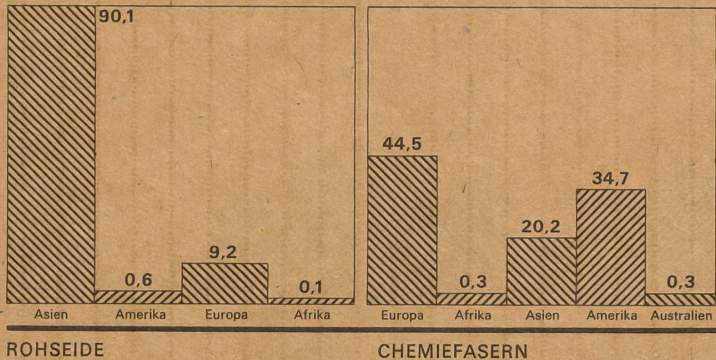
	1950	1960	1972
Naturfasern (ohne Hartfasern)			
Baumwolle	6 647	10 113	12 828
Wolle (Basis gewaschen)	1 057	1 463	1 484
Seide	21	31	40
Chemiefasern			
Rayon und Zellwolle	1 608	2 656	3 700
Vollsynthetische	69	702	6 369
Total	9 402	14 965	24 421

1950 tatsächlich — fast unbemerkt — wichtige Verschiebungen eingetreten, die für die rohstoffarmen Industrieländer versorgungspolitisch von übertragender Bedeutung sind. Wenn man aber meinte, es würden bald nur noch Chemiefasern verarbeitet, die man, wo immer es auch sei, in beliebigen Mengen produzieren und diese von den Werken kurzfristig und verhältnismässig billig beziehen könne, so wurde man durch die im Herbst 1973 von arabischen Ländern ausgelöste Ölkrise unsanft aus dem schönen Traum gerüttelt; und aus dem Traum ist schnell ein Trauma geworden. Bereits werden gewisse Naturfasern als Substitutionsprodukte der Chemiefasern betrachtet, was bis vor kurzem noch umgekehrt der Fall gewesen war. Beides hätte jedoch eine genügende Produktion der «Substitutionsfasern» zur Voraussetzung. Jedenfalls hat es sich nun gezeigt, dass die unbeschränkte Produktion von Synthetics eben doch nicht nur eine Frage der Installation entsprechender Chemiefaserfabriken ist; das Produktionsvolumen und die Preise

für Chemiefasern können massgeblich von den Öllieferanten beeinflusst werden, denn alle vollsynthetischen Spinnstoffe haben das Erdöl als Ausgangsmaterial. Ein Vertreter der amerikanischen Chemiefaserindustrie erklärte kürzlich, dass die jährliche Deckung des Bedarfs einer dreiköpfigen Familie an synthetischen Textilien der Benzinmenge eines gefüllten Autotanks der Mittelklasse entspreche. Der Anteil der Chemiefasern an den gesamthaft verarbeiteten textilen Spinnstoffen beträgt heute in der angestammten Baumwollindustrie etwa 20 %, in der Wollindustrie rund 50 %, in der Teppichindustrie mehr als 80 % und in der Seidenindustrie 90-95 %. Die Textilindustrie hat sich innert kurzer Zeit zu einer Multifaserindustrie entwickelt. Nostalgie und Emotionen wären hier fehl am Platze. In der Textilindustrie hat sich denn auch bereits eine Koexistenz eingespielt, indem man mit allen Mitteln versucht, aus den angebotenen Rohmaterialien die bestmöglichen Artikel so preisgünstig als möglich zu fabricieren.

Schon vor der Ölkrise traten bei Wolle, Seide und Baumwolle massive Preiserhöhungen ein, und es ist kaum zu erwarten, dass textile Spinnstoffe je wieder so billig sein werden wie vor 1971. Die Preisentwicklung für die textilen Rohstoffe bereitet der Textilindustrie begreiflicherweise schwerwiegende Probleme, vor allem bezüglich der Kapitalbeschaffung und der Überwälzung der Mehrkosten auf die Abnehmer. Allein für ihre Importe von Naturfasern hat beispielsweise die schweizerische Textilindustrie 1973 bei um 20 % grösseren Mengen rund 130 Mio. Fr. mehr bezahlen müssen als 1971. 1974 wird dieser Betrag voraussichtlich bedeutend höher liegen, weil viel 1973 gekaufte teure Ware noch nicht in der Schweiz eingetroffen ist. Der Textilverbrauch beträgt in den westlichen Industrieländern, wo für Textilien durchschnittlich etwa 10 % des privaten Einkommens ausgegeben werden, das Mehrfache des Textilkonsums in Entwicklungsländern. Wie sich die erheblich höheren Preise hier und dort auf die Nachfrage auswirken werden, kann erst die Zukunft zeigen. In der Struktur des Endverbrauchs dürfte von Interesse sein, dass in Westeuropa, nach dem Gewicht berechnet, 56 % auf Textilien für die Bekleidung, 28 % auf Textilien für den Haushalt und 16 % auf Textilien für technische Zwecke (Industrietextilien) entfallen. Der private Konsum mit einem Anteil von insgesamt 84 % war und ist immer den konjunkturellen Schwankungen ausgesetzt, während der viel geringere industrielle Verbrauch weiterhin ziemlich konstant bleiben dürfte. Dank den industriell in immer gleicher Qualität hergestellten Chemiefasern — Naturprodukte fallen aufgrund der

unterschiedlichen klimatischen Einflüsse von Jahr zu Jahr ungleichmässig aus — hat sich die Textilindustrie mehr und mehr auch zu einer Präzisionsindustrie entwickelt. Mit den Synthetics wurde die Textilindustrie nicht nur in die Lage versetzt, den quantitativen Ansprüchen der sich stark vermehrenden Bevölkerung zu genügen, sondern durch sie wurde auch das qualitative Wachstum, vor allem im Sektor technische Artikel, erheblich gefördert. Andererseits ist nicht zu übersehen, dass die Synthetics bei gewissen Textilien für die Bekleidung eine qualitative Nivellierung mit sich gebracht haben, indem zahlreiche Unternehmen innerhalb eines sehr engen Rahmens gleiche Artikel in gleicher Qualität zu gleich gedrückten Preisen auf den Markt bringen, während in der Verarbeitung von Naturfasern — mindestens noch zur Zeit — grössere Entfaltungsmöglichkeiten zu bestehen scheinen. Sollten die allgemein — nicht nur für Textilfasern — stark gestiegenen Rohstoffpreise in den Ländern der Dritten Welt dazu führen, dass sich ihre Bevölkerung dank einem höheren Lebensniveau auch mehr und bessere Textilien leisten könnte, würden im Textilverbrauch der Welt bedeutende Änderungen resultieren. Wenn der Textilkonsum in den noch unterentwickelten Ländern im Jahre 2000 auch nur die Hälfte des heute in den westlichen Industriestaaten üblichen ausmache, würde dies unter Berücksichtigung der Bevölkerungszunahme bedeuten, dass schon in weniger als 30 Jahren rund 40-45 Mio. Tonnen statt der jetzigen 25 Mio. t Spinnstoffe (ohne Hartfasernproduktion, die sich 1972 auf etwa 5 Mio. t belief) erforderlich wären, wo-



IN DER TEXTILINDUSTRIE

von mehr als die Hälfte auf Synthetics entfallen müssten.

Auch diese Entwicklung dürfte zu einem gesteigerten qualitativen Wachstum der Textilindustrie beitragen, weil man sich veranlasst sehen könnte, aus den vorhandenen teureren Spinnstoffen mehr gute, länger haltbare Artikel, sei es rein oder gemischt, herzustellen. Ob Artikel aus reiner Wolle schon bald — wie jene aus reiner Seide — zu den Luxus- oder doch luxusähnlichen Erzeugnissen zählen werden, hängt davon ab, ob die Rohwollproduktion ganz wesentlich erhöht werden kann oder nicht. Vorläufig stehen ins Gewicht fallende Ausweitungen nirgendwo in Aussicht. Die mehrmalige Verwendung der Wolle (Reiss- bzw. Regenerationswolle aus getragenen Kleidern und anderem Altmaterial) dürfte wieder an Bedeutung gewinnen; Wolltextilien werden jedenfalls je länger umso weniger Wegwerfartikel sein.

Die mit Sicherheit eintretende Zunahme des Weltverbrauchs an Textilien, zu deren Deckung den Rohstoffproduzenten gewaltige Anstrengungen bevorstehen, wird, gesamthaft betrachtet, zwar auch ein quantitatives Wachstum der Textilindustrie zur Folge haben, aber dieses wird im Verhältnis zur Faserproduktion viel geringer sein, weil die modernisierten Textilbetriebe bei voller Auslastung der vorhandenen Betriebsanlagen im Schichtbetrieb eine beträchtliche Produktionsausweitung ohne zusätzliche Maschinen zu bewerkstelligen vermöchten. Das quantitative Wachstum der Textilindustrie wird überdies regional sehr unterschiedlich sein, in vielen Industriestaaten geringer als in einzelnen Ländern der Dritten Welt. Betrachtliche Unterschiede wird es sodann weiterhin zwischen den verschiedenen Branchen geben. Die Wachstumsrate war in der Kleiderstoffweberei der Industrieländer in den letzten Jahren mit zirka 3-5 % erheblich geringer als jene etwa der Teppichindustrie, wo sie 20-30 % betrug. In dieser Sparte rechnet man mit einem weiteren starken quantitativen Wachstum; schon etwa 1980 sollen rund 40 % der produzierten Chemiefasern auf die expansive Teppichindustrie entfallen.

Neue Technologien — hoher Investitionsbedarf

Die Textilindustrie war lange Zeit eine der arbeitsintensivsten Branchen. Die hauptsächlich gebräuchlichen Maschinen konnte man früher während Jahrzehnten im Einsatz belassen. Mit dem Einzug von Automation und Elektronik hat sich dies schlagartig geändert. Neue Technologien und neue, hochleistungsfähige Produktionsmaschinen wurden erfunden; die Textilindustrie, in welcher Arbeitsplätze heute bis eine halbe Million Franken und mehr kosten, ist rasch ein überaus kapitalintensiver, dynamischer Wirtschaftszweig geworden. Die rasante Entwicklung im Textilmaschinenbau zwingt die modernen Textilunternehmen zu ständiger Erneuerung und kurzfristiger Amortisation des äusserst kostspieligen Maschinenparks. Es braucht laufend viel Geld für Investitionen.

In den Industrieländern des Westens sind die Textilunternehmen — vor allem die kleineren —, die den Produktionsapparat vornehmlich aus finanziellen Gründen nicht auf den neuesten Stand der Technik zu bringen imstande sind oder denen der Absatz für die mit den Hochleistungsmaschinen erzielte, grössere Produktion fehlt. Immer noch zahlreich. Es wird ihnen schliesslich, wie in den letzten Jahren schon Tausenden in Westeuropa und Amerika, nur die Liquidation übrigbleiben. In den Ländern des Ostblocks erfolgt die Textil-

fabrikation immer noch in überwiegender Masse mit völlig veralteten Maschinen. Der aufgestaute Investitionsbedarf ist riesig; die Finanzierung der geplanten grossen Investitionen besorgt hier der Staat, und er ist es, der bestimmt, wer wo was wie für wen fabriziert. Über die von der Textilindustrie im Produktionsbereich vorgenommenen Investitionen bestehen gesamthaft nur wenig statistische Unterlagen. Eine interessante Erhebung führt das Münchener Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung jährlich im Auftrage der westdeutschen Textilindustrie durch. An der Enquête 1972/73 beteiligten sich 334 Firmen mit 179 000 Beschäftigten und einem Umsatz von 10 370 Mio. DM, was 40 % der gesamten Industriegruppe entspricht. Im Jahre 1972 betrugen die Investitionen dieser Unternehmen 490 Mio. DM; die Hochrechnung ergibt einen Betrag von 1350 Mio. DM. Die Investitionsintensität (Bruttoanlage-Investitionen auf die Zahl der Beschäftigten) betrug für die ganze Textilindustrie 2945 DM, die Investitionsquote (auf den Umsatz bezogen) 5,1 %, was ungefähr den schweizerischen Verhältnissen entspricht. Als Hauptziel der Investitionstätigkeit bezeichneten 36 % der Firmen die Kapazitätserweiterung, 51 % die Rationalisierung, 13 % die Ersatzbeschaffung.

Aufgrund einer Umfrage des Vereins Schweizerischer Textilindustrieller (VSTI) betrugen die Investitionen der 45 antwortenden Unternehmen 1970-1972 durchschnittlich knapp 1 Mio. Franken pro Firma und Jahr, davon rund 4/5 für Maschinen und 1/5 für Gebäude. Wie umwälzend die Modernisierung des Produktionsapparates ist, geht auch daraus hervor, dass beispielsweise die schweizerische Streich- und Kammgarnspinnerei die Anzahl der installierten Spindeln seit 1960 um 37 % senkte, die Woll- und die Seidenstoffweberei ihrerseits die Anzahl der konventionellen Webstühle um 80 % bzw. 60 % reduzierten. In allen Sparten wird mit bedeutend weniger, aber viel leistungsfähigeren Maschinen erheblich mehr produziert.

Einen Anhaltspunkt über die Investitionstätigkeit der Textilindustrie vermittelt auch die Ausfuhrstatistik der Textilmaschinenindustrie; diese Investitionsgüterbranche verspricht sich vom allgemeinen Modernisierungstrend der Textilindustrie auf Jahre hinaus hervorragende Absatzmöglichkeiten. Die westlichen Industrieländer exportieren jährlich Textilmaschinen im Werte von mehr als 10 Milliarden Franken; in diesem Betrag ist der Absatz in den eigenen Ländern nicht inbegriffen. Die Schweiz ist an diesem Export mit rund 15 % beteiligt; zwischen 1960 und 1972 vermochte sie die Ausfuhr von Textilmaschinen zu verdreifachen. Der Gesamtbetrag von 1544 Mio. Fr. des schweizerischen Exportes verteilte sich 1972 wie folgt:

901 Mio. Fr. auf Europa
79 Mio. Fr. auf Afrika
156 Mio. Fr. auf Asien
211 Mio. Fr. auf Nordamerika
176 Mio. Fr. auf Südamerika
21 Mio. Fr. auf Australien und Ozeanien

Der Export von Textilmaschinen aller Provenienzen nach Ländern der Dritten Welt, wo der Aufbau einer eigenen Textilindustrie fast überall der erste Schritt zur Industrialisierung darstellt, ist stark im Steigen begriffen.

Damit ist es allerdings nicht getan. Besonders wichtig ist nach wie vor das know how. Dies gilt übrigens in gleicher Weise auch für die nicht vom Staate begünstigten Unternehmer der westlichen Länder, wo die Wachstumsquoten der Produktion, der Produktivität und des Umsatzes der einzelnen Betriebe weit

Beschäftigte in der Textilindustrie nach ausgewählten Ländern

(in 1000)

	1950	1960	1969	1971
Deutschland	572,7	619,5	508,2	481,3
Frankreich	623,7	489,3	420,9	401,2
Italien	625,5	510,9	424,1	400,0
England	946,7	807,8	652,7	583,8
USA	1 256,0	924,4	1 002,5	964,6
Japan	740,4	1 057,7	1 106,3	931,8
Schweiz	71,2	73,3	70,2	57,4

Betriebe und Beschäftigte der schweizerischen Textilindustrie

Betriebe und Beschäftigte in der Schweiz

Jahr	Betriebe	Beschäftigte				
	Total	Männer	Frauen	Schweizer	Ausländer	Total
1968	762	31 428	32 974	33 015	31 387	64 402
1969	738	31 334	31 988	31 635	31 687	63 322
1970	727	29 936	30 054	30 077	29 913	59 990
1971	708	29 079	28 350	29 376	28 053	57 429
1972	676	27 686	26 526	27 330	26 882	54 212

Betriebe und Beschäftigte nach Betriebsarten 1972

	Betr.	Beschäft.
Textilindustrie	676	54 212
Garne und Zwirne	169	18 864
Gewebe	286	21 729
Gewirke, gestrickte	27	1 018
Stoffe		
Stickerei	109	3 379
Veredlungsindustrie	63	7 812
Übrige	22	1 410

Betriebe und Beschäftigte nach Betriebsgrössen 1972

Beschäftigte pro Betriebe	Anzahl Betr.	Total
1- 19	204	2 283
20- 49	190	6 006
50- 99	122	8 852
100-199	92	12 578
200-499	56	16 953
500-999	5	3 208
1000 und mehr	2	4 332

auseinanderklaffen. Der Strukturwandel im technischen Bereich ist mit Geld allein nicht zu bestehen; wer sich nicht auch geistig umzustellen und sein Denken nicht den sich ständig verändernden Verhältnissen anzupassen versteht, wird nie in der grossen Gruppe der Spitzenbetriebe zu finden sein. Es mag für kleinere, aber gut fundierte Unternehmer der privaten Wirtschaft andererseits tröstlich sein, dass hier nicht das quantitative, sondern eindeutig das qualitative Wachstum zählt.

Die Modernisierung der Textilbetriebe bewirkt einen ausserordentlichen Rückgang der Beschäftigtenzahl. Sie ist in den westlichen Ländern mit bedeutender Textilindustrie, Grossbritannien, Westdeutschland, Frankreich, Italien und USA, seit 1950 durchschnittlich um rund 30 % zurückgegangen, nämlich von 4,1 Millionen Arbeitnehmer auf 2,9 Millionen. In Japan, das auch in der Textilbranche zu den grössten Industriemächten zählt, stieg die Beschäftigtenzahl von 740 000 bis auf 1,1 Millionen im

Jahre 1969; worauf sie 1971 im Zeichen der Modernisierung auf 930 000 absank. In der Schweiz wurden in der Textilindustrie 1972 rund 54 000 Leute beschäftigt, etwa 17 000 weniger als 1950, was einer Reduktion um 24 % entspricht. In den Entwicklungsländern, wo Arbeitskräfte im Überfluss vorhanden sind, tragen die modernen Textilbetriebe bei weitem nicht so viel zur Milderung der dort herrschenden Arbeitslosigkeit bei, als dies mit einem konventionellen Produktionsapparat der Fall wäre. Es ist schade, dass man ihnen nicht die in den Industrieländern aus der Produktion genommenen, noch funktionstüchtigen Maschinen überlassen kann; auch die Entwicklungsländer wollen nur das Modernste, koste es, was es wolle. Die Bedeutung der modernen Textilunternehmen wird im Zeichen des qualitativen Wachstums je länger je weniger von einer möglichst grossen Zahl von Arbeitnehmern widerspiegelt. Die noch in weiten Kreisen üblichen Vergleiche aufgrund von Beschäftigtenzahlen führen oft zu ganz falschen Schlüssen. Volkswirtschaftlich ist die beispiellose Senkung der Personalbestände in der Textilindustrie indessen von grösster Bedeutung, insbesondere in Ländern, wo Mangel an Arbeitskräften besteht.

Neue Produktionsländer — gewandelte Absatzverhältnisse

Im Gegensatz zu andern Gütern, z.B. Uhren, Maschinen und Chemikalien, werden Textilien in jedem Land der Welt hergestellt, und zwar nicht nur industriell, sondern zu einem erheblichen Teil nach wie vor gewerblich oder gar im engeren Familienverband. Produktionsmethoden und erzeugte Produkte, Gestehungskosten und Verkaufspreise, Absatz und Vertrieb, Wertschöpfung und Ertrag der in vielen Ländern in die Hunderte oder gar Tausende gehenden Textilverarbeitungsstätten sind deshalb sehr ungleich.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen, möchten alle Länder der Welt in der Versorgung ihrer Bevölkerung mit Textilien autark sein. Wurden früher in Europa fabrizierte Textilien teilweise nach Gebieten exportiert, aus denen man die verwendeten Rohstoffe bezogen hatte, sehen sich die meisten Industriestaaten seit einiger Zeit — neben dem Verlust dieser Absatzmärkte — einem steigenden Importdruck aus überseeischen Ländern gegenüber, die inzwischen die Textilfabrikation selbstaufgenommen haben und

hierfür auch synthetisches Rohmaterial verwenden. Diese Umkehrung der Fronten belastet die internationalen Aussenhandelsbeziehungen im Textilsektor am meisten wegen des grossen Gefälles der Entlohnung und der Sozialleistungen, das eine Wettbewerbsverzerrung mit sich bringt, gegen welche die Textilindustrie Europas und Nordamerikas bei aller Leistungsfähigkeit machtlos sind. Aufgrund der gewandelten Verhältnisse ist aber auch der Konkurrenzkampf zwischen den Textilbetrieben Westeuropas unter sich viel härter geworden. Dazu trägt seit zwei Jahren auch die auf amerikanischen Druck von Japan und weiteren ostasiatischen Textilfabrikationsländern vorgenommene Selbstbeschränkung ihrer Textilexporte nach den Vereinigten Staaten bei. Diese Länder versuchen nun, ihren Exportstrom vermehrt nach Europa umzulenken.

Viele Länder der Dritten Welt, deren Bevölkerung nicht genügend mit Textilien versorgt ist, müssen grössere Quantitäten der von ihnen fabrizierten Textilien exportieren, damit sie ihren Zahlungsverpflichtungen für importierte Waren — nicht zuletzt auch die teuren, modernen Textilmaschinen — nachkommen können. Um ihre qualitativ meist eher minderwertigen Textilien im Kampf gegen die grosse internationale Konkurrenz überhaupt absetzen zu können, müssen diese unverhältnismässig billig sein, was nur dank äusserst niedrigen Löhnen möglich ist, denn für Rohmaterialien und Maschinen besteht ja die gleiche Preisbasis.

Der Mangel an Arbeitskräften und die hohen Gestehungskosten haben in den letzten Jahren nicht wenige europäische und amerikanische Unternehmen der Textil- und Bekleidungsindustrie dazu bewogen, Filialbetriebe in Entwicklungsländern zu eröffnen, wo die Löhne teilweise nur 10-20 % der europäischen betragen, wo vom Staat Steuererleichterungen, Zollermässigungen für den einzuführenden Produktionsapparat und weitere ins Gewicht fallende Vergünstigungen offeriert werden. Grössere Verlegungen haben insbesondere von seiten der immer noch sehr arbeitsintensiven Bekleidungsindustrie stattgefunden, was sich natürlich auch entsprechend auf ihre Lieferanten der Weberei auswirkt.

Bei einer nüchternen Betrachtung der Sache stellt man folgendes fest: eine hochentwickelte, in einer Umstrukturi-

erung seltenen Ausmasses begriffene Textilindustrie Europas und Amerikas möchte weiterhin zumindest die eigenen Märkte unter normalen Wettbewerbsbedingungen beliefern können. Eine im Aufbau begriffene Konkurrenzindustrie junger Länder der Dritten Welt — das fernöstliche Industrieland Japan und das fernöstliche, ebenfalls hochindustrialisierte Hongkong stellen einen Sonderfall dar — möchte sich entwickeln und sucht hierfür vermehrten Absatz in Industrieländern, wo schon eine Überproduktion besteht. Eine dritte grosse Gruppe, die kommunistischen Staaten Osteuropas (ohne Jugoslawien) und Rotchina sind Staatshandelsländer, die wenig bis gar keine Textilien aus dem Westen einführen, aber teilweise ebenfalls zu kalkulatorisch nicht gerechtfertigten Preisen Textilien nach Industrieländern zu exportieren trachten; auch die Bevölkerung dieser bedeutenden Ländergruppe ist im allgemeinen schlecht mit Textilien versehen.

Für die nächste Zeit ist überall mit Exportoffensiven zu rechnen, insbesondere von seiten einzelner Entwicklungsländer, zu denen man heute insgesamt rund 90 Staaten zählt. Das per 1. Januar 1974 abgeschlossene Weltabkommen über den Handel mit Textilien und Bekleidung des GATT möchte einen gewissen Ausgleich herbeiführen, wobei man speziell den Bestimmungen über die Marktzerrüttung eine erhebliche Bedeutung zumisst. Die Schweiz hat im Rahmen der Zollpräferenzen für die Einfuhr von Textilien aus Entwicklungsländern ihre Einfuhrzölle ab 1. März 1972 um 30 % und per 1. März 1974 um weitere 20 % reduziert.

In der Textilindustrie der westlichen Länder ist nicht nur in Bezug auf verwendete Fasern und Technologien eine umwälzende Umstrukturierung im Gange, sondern der Wandel im marktorientierten Verkauf und Vertrieb ist ebenso tiefgreifend. Ob mehr am Absatz im In- oder im Ausland beteiligt, wird für alle Textilunternehmen ein sorgfältiges Marketing je länger je wichtiger. Die Erkenntnis, dass dieses vor der Produktion zu rangieren hat, stellt eine wichtige Umstellung im Denkprozess dar. Wer sein Marketing nicht auf der Höhe der Zeit hält, kann in der Produktion kaum den gewünschten Erfolg haben, ob nun sein Maschinenpark etwas mehr oder etwas weniger modern sei.

Textilien waren seit jeher internationale Austauschprodukte, und dass ein Weber auch ausländische Garne, ein Konfektionär auch ausländische Gewebe kaufte, war nie anders. Bei der zunehmenden internationalen Verflechtung ist indessen zu beachten, dass sich Exporteure der Fabrikation neuerdings auch als Importeure von ausländischen Konkurrenzprodukten betätigen, indem sie ihre Kollektionen damit teilweise ergänzen. In Zukunft dürfte dies noch mehr der Fall sein, und es ist nicht einzusehen, weshalb der Fabrikant gegebenenfalls nicht auch in beiden Richtungen handeln soll. Innerhalb der europäischen Freihandelszone wird es ab Mitte 1977 keine Zollgrenzen mehr geben. Man wird, zolltechnisch gesehen, also ohnehin weder Exporteur noch Importeur sein, wenn man im Rahmen der Zone Ware verkauft oder kauft. Dieser Heimmarkt von 300 Millionen Konsumenten bedeutet allerdings nicht, dass alle Textilkunden in England, Schweden oder in der Bundesrepublik nun auch den gleichen Geschmack hätten. Mit einem guten Marketing gilt es, die Chancen auf den einzelnen Märkten herauszufinden und der Realisierung entgegenzuführen. Die Wirklichkeit der grossen Freihandelszone wird — so mannigfache Möglichkeiten ein derartiger Binnenmarkt theoretisch bietet — für viele europäische Textilunternehmen sehr hart sein.

Schweizerischer Aussenhandel 1972 nach Kontinenten

Textilien (inkl. Bekleidung, exkl. Spinnstoffe)

Einfuhr in Tonnen

Europa	131 094
Afrika	506
Asien	13 545
Amerika	2 276
Australien/Ozeanien	32
Total	147 453

Ausfuhr in Tonnen

Europa	127 086
Afrika	2 697
Asien	5 219
Amerika	12 872
Australien/Ozeanien	704
Total	148 578

Einfuhr in Mio. Franken

Europa	2 831,3
Afrika	9,1
Asien	263,4
Amerika	72,1
Australien/Ozeanien	0,5
Total	3 176,4

Ausfuhr in Mio. Franken

Europa	1 881,8
Afrika	57,2
Asien	130,8
Amerika	248,3
Australien/Ozeanien	25,9
Total	2 344,0